

Beitrag zur Regionalentwicklung

BILDUNGSNETZWERKE DER ERWACHSENENBILDUNG

Lina Trautmann

Wissen und Kenntnisse werden immer wichtiger, nicht nur für die gesellschaftliche Teilhabe, sondern auch für die Wirtschaftskraft eines Landes – und der einzelnen Region. Welchen Beitrag können miteinander vernetzte Einrichtungen der Erwachsenenbildung zur regionalen Entwicklung leisten? Aus Sicht der Raumforschung werden hier die Einflussmöglichkeiten und Potenziale erwachsenenbildnerischer Netzwerke aufgezeigt.

Aus dem Wandel von einer Industrie- zur Wissensgesellschaft ergibt sich ein steigender Bedarf an Bildung. Zum einen, um über Wissen und Bildung, als Grundlage gesellschaftlicher Teilhabe, Chancen zu eröffnen und soziale Entwicklung zu gewährleisten. Zum anderen, um über gut ausgebildete Fachkräfte Innovationen und technischen Fortschritt zu befördern und somit wirtschaftliches Wachstum zu sichern (vgl. Kahlert, 2010, 141f.).

Dabei verringert sich im Zuge der gegenwärtigen demografischen Entwicklungen die Anzahl der Personen im erwerbsfähigen Alter, womit die Befürchtung wächst, dass es künftig in vielen Bereichen der Wirtschaft zu einem Mangel an qualifizierten Nachwuchskräften kommen wird. Die Regionen Deutschlands sind unterschiedlich stark vom demografischen Wandel und dem Fachkräftemangel betroffen; ländlich-periphere Regionen seit Ende der 1990er Jahre tendenziell stärker als städtische Räume (vgl. Maretzke, 2009, S. 4f.). Mit diesem Nebeneinander aus schrumpfenden und wachsenden Räumen, verstärkt durch den fortschreitenden Wandel zur Wissensökonomie, spitzen sich bereits bestehende soziale und ökonomische Disparitäten weiter zu

(vgl. Hülz, & Brandt, 2011, S. 126). Vor diesem Hintergrund richtet der vorliegende Beitrag – vorrangig am Beispiel der Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen (BIGS) – den Fokus auf die Frage, inwieweit Bildungsnetzwerke in der Erwachsenenbildung einen Beitrag zur Entwicklung von Regionen leisten können. Einleitend wird zunächst auf Steuerungsmöglichkeiten regionaler Entwicklungsprozesse eingegangen. Daraufhin werden die Potenziale von Bildungsnetzwerken der Erwachsenenbildung sowie ihre Einflussmöglichkeiten beleuchtet, bevor ein abschließender Ausblick Anregungen für die Zukunft gibt.

Steuerung regionaler Entwicklungsprozesse

Regionen bieten als Raumzuschnitte zwischen Kommune und Land die Möglichkeit, örtlichen Herausforderungen individuell zu begegnen und spezifische räumliche Potenziale effektiver zu nutzen. Als formelles, »klassisches« Instrument zur Steuerung von Raumnutzungen und räumlicher Entwicklung auf regionaler Ebene dienen Regionalpläne, die beispielsweise Vorgaben zur angestrebten Siedlungs-

entwicklung oder zur Ansiedlung von Gewerbe und Einzelhandel und damit für nachfolgende Planungen verbindliche »Festlegungen zur Raumstruktur« enthalten (§ 7 Abs. 2 ROG). Sie bilden die Grundlage einer geordneten räumlichen Entwicklung mit dem Ziel, die unterschiedlichen Ansprüche an den Raum im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu koordinieren. Um den stetig wachsenden Herausforderungen gerecht werden zu können, haben sich darüber hinaus zunehmend informelle, also nicht rechtsverbindliche Instrumente – wie Regionale Entwicklungskonzepte (REK) – etabliert. Sie sollen Engagement und gemeinsames Handeln befördern, verschiedene regionale Interessen zusammenführen und eine aktive Gestaltung von Prozessen sowie eine flexiblere Reaktion auf aktuelle Entwicklungen ermöglichen (vgl. Domhardt et al., 2011, S. 223ff.). Dies hat auch Eingang in das Raumordnungsgesetz (§ 13 ROG) gefunden, in dem darüber hinaus das Erfordernis regionaler Selbststeuerung durch die Kooperation staatlicher und privatwirtschaftlicher Akteure unterstrichen wird, die als »Regional Governance« bezeichnet wird. Die Ursache und gleichzeitig das Ziel solcher Kooperationsstrukturen liegen vorrangig darin, auf Defizite zu reagieren und durch gemeinsames Engagement zu bearbeiten. Dementsprechend halten Netzwerke seit Jahren vermehrt Einzug in die Steuerung räumlicher Entwicklungsprozesse (vgl. Fürst, 2004, S. 46f.). In der Erwachsenenbildungspolitik ist die Diskussion um Netzwerke und Kooperationen kein neues Thema; vor dem Hintergrund der eingangs erwähnten Entwicklungen gewinnen sie jedoch erneut an Bedeutung.

Potenzial von Bildungsnetzwerken

Einen grundlegenden Baustein im Aufbau vieler derzeit existierender Bildungsnetzwerke stellte das 2001 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ins Leben

gerufene Förderprogramm »Lernende Regionen« dar – so auch für die BIGS, deren Geschäftsstelle sich in Göttingen befindet. Aus bisher punktuellen Maßnahmen sollten mithilfe des Programms regionale Bildungslandschaften erwachsen, die sowohl Brücken zwischen allgemeiner und beruflicher als auch zu politischer und kultureller Bildung schlagen (vgl. BMBF, 2001, S. 12f.). Als Schwerpunkt des Aktionsprogramms »Lebensbegleitendes Lernen für alle« basiert das Konzept der Lernenden Regionen auf dem europapolitischen Konsens, dass lebenslange Aus- und Weiterbildung unabdingbar sind, um im Wandel zu einer Wissensgesellschaft Schritt halten zu können: Sie tragen dazu bei, Menschen durch Bildung dazu zu befähigen, am gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Leben teilzuhaben (vgl. KOM EG, 2000, S. 5f.).

Für Netzwerke der Erwachsenenbildung ergeben sich hieraus zahlreiche Einflussmöglichkeiten, mit denen sie dazu beitragen können, die Lebensqualität und die Anziehungskraft einer Region zu verbessern, Beschäftigung zu fördern und die Wirtschaftskraft zu steigern. So wurden im Rahmen von Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern aus dem Netzwerk der BIGS im Frühjahr/Sommer 2014 folgende potenzielle Maßnahmen und Effekte erwachsenbildnerischer Netzwerke bezüglich aktueller Herausforderungen ermittelt:

- *Alterung & Schrumpfung*: Gewährleistung der Erreichbarkeit von Bildungsangeboten trotz abnehmender Einwohner- und Teilnehmerzahlen, Unterstützung älterer Menschen bei der Bewältigung neuer Herausforderungen (z.B. im Umgang mit neueren Informations- und Kommunikationstechnologien);
- *zunehmende Heterogenität*: Schaffung von Austauschmöglichkeiten für Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen, Förderung der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund, Bereitstellung von Ori-

entierungshilfen, Aufrechterhaltung einer pluralen Bildungslandschaft für unterschiedliche Zielgruppen, Ermöglichung eines niedrigschweligen Zugangs zu Bildung (u.a. über zentrale Ansprache unterschiedlicher Zielgruppen aus dem Netzwerk heraus);

- *Fachkräftemangel & Humankapital*: Aus-, Weiter- und Fortbildung, Anerkennung von (ausländischen) Qualifikationen;
- *Standortwettbewerb & Regionalisierung*: Repräsentation der Region, Stärkung der Bildungslandschaft als Standort- und Wirtschaftsfaktor, Verankerung von Bildungsthemen in regionalen Entwicklungsstrategien (vgl. Trautmann, 2014, S. 91).

Erwachsenenbildung in der Regionalplanung

Einige Regionen haben dieses Potenzial von Weiterbildung und Netzwerken der Erwachsenenbildung für die Regionalentwicklung explizit aufgegriffen und in ihre regionalen Entwicklungsstrategien integriert (s. bspw. Regionalverband Südniedersachsen e.V., 2006, S. 15; Gemeinsame Landesplanung Hamburg/Niedersachsen/Schleswig-Holstein, 2000, S. 23, S. 53f.). Der Regionalverband Südniedersachsen, der sich u.a. mit der Fortschreibung des regionalen Entwicklungskonzeptes für die südniedersächsischen Landkreise und Kommunen befasst, ist – neben zahlreichen Einrichtungen der Erwachsenenbildung und weiteren Einrichtungen, für die das Thema Bildung von Bedeutung ist – sogar Mitglied der BIGS. Auch in rechtsverbindlichen Regionalplänen spielt die Verortung von Einrichtungen der Erwachsenen- und Weiterbildung eine Rolle. So heißt es beispielsweise im Regionalen Raumordnungsprogramm¹ 2005 der Region Hannover (derzeit in Neuaufstellung befindlich):

»Das schulische und außerschulische

¹ Regionale Raumordnungsprogramme (RRÖP) sind die niedersächsischen Regionalpläne.

Bildungsangebot einschließlich das der öffentlich verantworteten Weiterbildung ist als bedeutender Standortfaktor bei der langfristigen Sicherung der wirtschaftlichen Entwicklung der Region zu sichern und zukunftsorientiert zu gestalten. Standorte allgemeiner und berufsbezogener Bildungseinrichtungen und -angebote sind zentralörtlich so zu lokalisieren, dass sie die besonderen Mobilitätsbedürfnisse der Nutzenden, insbesondere der Kinder und Jugendlichen, berücksichtigen und in zumutbarer Zeit und sicher mit öffentlichen und nicht motorisierten Verkehrsmitteln zu erreichen sind« (Region Hannover, 2005, S. 36f.).

Hinweise auf Bildungsnetzwerke und die Verzahnung von Bildungsangeboten finden sich beispielsweise im Regionalen Raumordnungsprogramm des Landkreises Emsland, in dem jedoch eindeutig der Bereich der frühkindlichen und schulischen Bildung fokussiert wird: »Die Chancen der Bildungsregion Emsland sind für alle Bevölkerungsschichten nutzbar zu machen. Ein breit angelegtes differenziertes Bildungsangebot ist Voraussetzung, um Chancengerechtigkeit für alle Mitbürgerinnen und Mitbürger zu verwirklichen. Als Schwerpunkte sind vor allem die frühkindliche Bildung zu fördern, ein flächendeckendes Schulangebot unter Berücksichtigung der Folgen des demografischen Wandels zu sichern. (...) Dabei sind alle Vernetzungsangebote zu nutzen. Weiterbildungsangebote sind für die emsländische Bevölkerung zu sichern und auszubauen« (Landkreis Emsland, 2011, S. 16f.).

Dennoch gestaltet sich die regionalplanerische Steuerung von Einrichtungen der Erwachsenenbildung und von Bildungsnetzwerken im Bereich der Erwachsenenbildung insofern schwierig, als dass sie nicht grundsätzlich der Zuständigkeit der öffentlichen Hand unterliegen. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Akteuren ist daher – vor allem in ländlich-peripheren Räumen – unabdingbar, um eine

regional ausgeglichene Versorgung mit Bildungsangeboten sowie den Zugang zu diesen gewährleisten zu können.

Fazit und Ausblick

Im Rahmen der Untersuchung der BIGS wurde deutlich, dass vor allem die langjährig engagierten Mitglieder sehr gut über die regionalen Rahmenbedingungen, wie die Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur oder auch die infrastrukturelle Ausstattung, im Bilde sind und über umfangreiche Kenntnisse und Kontakte zu den relevanten Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern in der Region – bspw. aus Politik und Verwaltung – verfügen. Darüber hinaus kennen sie die ansässigen Einrichtungen sowie deren institutionelle Strukturen. Diese Kenntnisse bilden die Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit sowie für Absprachen und gemeinsame Projekte. Sie ermöglichen die Überwindung bürokratischer Hürden, eine optimierte Koordination, Ausgestaltung und Verknüpfung von Bildungsangeboten sowie die Entwicklung von passgenauen Projekten. So können z.B. auch Projekte und Aktivitäten verwirklicht werden, die für einzelne Einrichtungen zu umfangreich oder kostenintensiv wären.

Die Vernetzung von Bildungseinrichtungen überwindet kommunale Grenzen trotz bestehender Konkurrenzen. Auf diese Weise können aus dem gut versorgten Oberzentrum heraus (in diesem Fall Göttingen) auch die ländlichen Räume und Mittelzentren gestärkt werden. Absprachen unter den Bildungsanbietern ermöglichen die Bündelung von Ressourcen und eine verbesserte Kursabdeckung über die gesamte Region. Indem sich Einrichtungen auf bestimmte Nischen spezialisieren und somit nicht zahlreiche Angebote auf unterschiedlichen Gebieten vorhalten müssen, können zudem die Kosten für alle Beteiligten gesenkt werden. Bildungsnetzwerke können so einen positiven Beitrag zur regionalen Entwicklung leisten, indem sie regionale

Potenziale – wie z.B. kulturelle Vielfalt oder innovative Kernkompetenzen in bestimmten wirtschaftlichen Bereichen – aufgreifen und Expertise in allen bildungsrelevanten Bereichen bündeln. Sie können die Bildungslandschaft sowohl als Standortfaktor als auch als Wirtschaftsfaktor sichtbar machen und überregional an Präsenz gewinnen. Ressourcenschonende Übereinkünfte und Absprachen ermöglichen eine ausgewogenere Verteilung von Angeboten und unterstützen den Erhalt einer pluralen Bildungslandschaft, die unterschiedliche Zielgruppen anspricht. Eine zusätzliche Etablierung von regionalen, bildungsbereichsübergreifenden Datenerfassungen zu Bildungsverläufen und -bedarfen könnte langfristig zusätzlich dazu beitragen, Bildungsstrukturen evidenzbasiert an die in der Region vorhandenen Bedürfnisse und Defizite anzupassen, und so eine zielgerichtete Steuerung von Angeboten ermöglichen.

Literatur

BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2001). *Aktionsprogramm »Lebensbegleitendes Lernen für alle«*. Abgerufen von www.bmbf.de/pub/aktionsprogramm_lebensbegleitendes_lernen_fuer_alle.pdf

Domhardt, H.-J., Benzel, L., Kiwitt, T., Prose, M., Scheck, C., & Weick, T. (2011). Konzepte und Inhalte der Raumordnung. In Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.). *Grundriss der Raumordnung und Raumentwicklung* (S. 203–278). Hannover: Verlag der ARL.

Fürst, D. (2004). Regional Governance. In A. Benz (Hrsg.). *Governance – Regieren in komplexen Regelsystemen: Eine Einführung* (S. 45–64). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Gemeinsame Landesplanung Hamburg/Niedersachsen/Schleswig-Holstein (Hrsg.) (2000). *Metropolregion Hamburg: Regionales Entwicklungskonzept. REK 2000*. Hamburg, Hannover, Kiel.

Hülz, M., & Brandt, A. (2011). Strategien der Wissensökonomie. *Neues Archiv für Niedersachsen* (1), 122–141.

Kahlert, H. (2010): Bildung und Erziehung: Transformationsprozesse sozialer Ungleichheiten? In A. Engelhardt & L. Kajetzke (Hrsg.). *Handbuch Wissensgesellschaft: Theorien, Themen und Probleme* (S. 141–157). Bielefeld: Transcript-Verlag.

KOM EG – Kommission der der Europäischen Gemeinschaften (Hrsg.) (2000). *Memorandum über Lebenslanges Lernen*. Brüssel.

Landkreis Emsland (Hrsg.) (2011). *Regionales Raumordnungsprogramm 2010 Landkreis Emsland – Beschreibende Darstellung*. Meppen.

Maretzke, S. (2009). Diskussionsgrundlage. In Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.). *Ländliche Räume im demografischen Wandel*. BBSR-OnlinePublikation, Nr. 34/2009. Abgerufen von www.bbr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BBSROnline/2009/DL_ON342009.p df;jsessionid=560F662F1A2B97BEAD841E4801DC993F.live2051?__blob=publicationFile&v=2

Regionalverband Südniedersachsen e.V. (Hrsg.) (2006). *Wissens-Region Göttingen: Regionale Entwicklungs-Strategie (RES)*. Göttingen.

Region Hannover (Hrsg.) (2005). *Regionales Raumordnungsprogramm 2005: Beschreibende Darstellung*. Hannover.

Trautmann, L. (2014). *Der Beitrag von Bildungsnetzwerken zur Regionalentwicklung. Eine Untersuchung am Beispiel der Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen* (nicht veröffentlichte Masterarbeit). Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover.

Abstract

Vor dem Hintergrund aktueller großräumiger Trends setzt sich die Autorin mit der Steuerung räumlicher Entwicklungsprozesse sowie den Chancen und Potenzialen von Netzwerken der Erwachsenenbildung für die regionale Entwicklung auseinander.



Lina Trautmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle der Akademie für Raumforschung und Landesplanung – Leibniz-Forum für Raumwissenschaften (ARL).

Kontakt: trautmann@arl-net.de